

### Düsseldorfer Schauspielhaus.

Die Probleme des Bernard Shaw'schen Gesellschaftsbildes „Frau Warrens Gewerbe“ sind längst nicht mehr akut, doch deutet die Form schon die spätere Meisterschaft des irischen Satirikers an. Die Personen sind mit großer Konsequenz durchgeführt, die soziale Idee tritt in Klarheit hervor. Bei der Düsseldorfer Aufführung führte Josef Glädsmann die Regie; seine Spielleitung pflegte das Wort und fügte die Aufführung sauber ineinander, ohne daß gerade ein Dialog von lebensnaher Natürlichkeit zustande gekommen wäre; dazu waren doch die Gespräche dieser besonderen Gesellschaft nicht leicht genug verwoben, dazu spielte sich das Wortgefecht nicht absichtslos genug ab. So kam denn eine übersteigert deutliche Aufführung zustande, die in den einzelnen Rollen mit bemerkenswerten Leistungen aufwartete. Herr Fernau parlierte angenehm leichtsüßig, sein Körper ließ sich krampflos gehen; eine köstlich nichtsnutzige Figur entstand aus dem Text des Frank Gardner. Die besondere Tat des Abends war Lily Kanns Frau Kitty Warren, die in äußerlich abstruser Abgeschmacktheit und eifriger Geschäft- und Herzenstüchtigkeit durch ihr Bühnendasein schmetterte. Welch ein Ton! Wenn dieses Weib schluchzt, klirren Tränen; man erfährt es nicht: lachte, weinte sie? Formgelöst und wieder gebändigt dieses eigenartige Wirttertier, das, wenn es die physischen Grenzen überschreitet, wie eine Beseffene selbst das eigene stählerne Organ schartig schreit. Fritz Reiß, ihr „Teilhhaber“ Sir George Crofts, erscheint als furchtbare letzte Blüte eines in Auflösung begriffenen Adelsgeschlecht: riesengroß, grotesk, etwas übertrieben. Dann Vivie Warren, die streng geratene Tochter einer „sehr gewöhnlichen Frau“ in Chmi Bessels bestreidender Erscheinung; doppelt reizvoll in der fühlbar konstruieren Zwiespältigkeit von äußerer Anmut und innerem Verschlussenheit. Nur müßte ein Mädchen, das nun schon einmal solch unwälzenden Charakter hat, weniger chargieren. Es dürfte mehr sein als scheinen. Hermann Greid war als Pastor Gardner verstrickt in sich selbst, schien ängstlich passiv, konnte aber doch mit bösen Fingern schlagen. Und endlich ist der gute Praed zu erwähnen, den Eugen Dumont recht herzlich harmlos in Frau Warrens böser Welt herumtappen ließ.

H. Sch.